

Da müssen Sie hin! Die Kulturtipps der NZZ-Redaktion

Ein Kriegsversehrter mit Gedächtnislücken, Mussorgskys musikalische Machtspiele und Elina Duni im Moods: unsere Kulturtipps für Zürich für die Woche vom 15. Oktober.

Daniele Muscionico, Tobias Sedlmaier, Thomas Ribi

15.10.2020, 16.00 Uhr



Illustration: Philipp Meier

Die zweite Welle brandet derzeit hoch, die Infektionszahlen steigen allerorts an. So manch einer wird sich fragen: Kann man noch guten Gewissens ins Theater oder Museum gehen? Nun, das ist letztlich wie fast alles eine Entscheidung, die jeder seiner persönlichen Situation entsprechend beantworten muss. Zu bedenken ist auch die Wirkung, die Kultur aufs Gemüt hat, wie Hanna Scheuring im Gespräch treffend formuliert: «Abwehrkräfte mobilisieren sich auch mit dem Wohlgefühl.» Die kulturellen Einrichtungen zumindest unternehmen alles, um das Risiko für ihre Zuschauer auf dem derzeit möglichen Minimalniveau zu halten. Gewährleisteter Abstand, Maskenpflicht und ausgearbeitete Sicherheitskonzepte machen die Spielstätten und Ausstellungsräume so sicher, wie man es im öffentlichen Raum derzeit nur sein kann. Und sie bedürfen auch – und gerade – in diesen Zeiten unserer Unterstützung, um auch in

der Zukunft noch da zu sein. Denn jede Welle bricht nach ihrem Kamm.

Unsere Tipps der Woche

- **Theater: «Austerlitz» an der Winkelwiese.** Er ist «The Voice», die Stimme, ohne die in der Schweiz kein Hörbuch, kein Hörspiel und kaum eine Lesung stattfinden kann: Thomas Sarbacher. Diese Stimme hebt literarische Universen in eine vierte Dimension. In seinem unverwandten Zugriff auf den Roman «Austerlitz» von W. G. Sebald glückt ihm das erneut. Der Leiter des Theaters Winkelwiese, Manuel Bürgin, und Sarbacher haben für die exemplarische Kriegsgeschichte eine überzeugende Bühnenfassung gefunden. Das Schicksal eines Mannes, der versucht, die Bruchstücke seiner Identität zusammenzutragen, wird hier zum sprachlichen wie dramatischen Ereignis. (Zürich, Theater an der Winkelwiese, Villa Tobler, Premiere am 17. Oktober, 20 Uhr.)
- **Oper: «Boris Godunow» im Opernhaus.** Ein Zar stirbt, sein Sohn ist schwer verletzt und stirbt schliesslich auch, und mit normalen Dingen kann das alles nicht zugegangen sein. Zumal da ein Prätendent mitmischt, der zu allem bereit ist und es dahin bringt, selber Zar zu werden. Und dann ist da noch einer, der behauptet, er sei der wieder zu Kräften gekommene Sohn des Zaren, und ebenfalls Ansprüche erhebt. Und ja, das Volk, das gibt es auch noch. Verunsichert durch die unklaren Machtverhältnisse und den Terror. «Boris Godunow», Modest Mussorgskys Oper, ist ein Spiel um Macht und erzählt davon, was Macht mit Menschen anstellt. Mit

Menschen, die Macht wollen, aber der Macht, die sie haben, nicht gewachsen sind. Aber abgesehen davon: «Boris Godunow», das ist wunderbare Musik, manchmal quälend, manchmal traumhaft schön. Das Opernhaus zeigt das Stück in der Inszenierung von Barrie Kosky. (Zürich, Opernhaus, Freitag, 16. Oktober, 18 Uhr 30, Dienstag, 20. Oktober, 19 Uhr.)

- **Musik: Elina Duni im Moods.** Manchmal genügt es, Elina Dunis Stimme zu hören, um glücklich zu sein. Wenn die albanisch-schweizerische Sängerin Lieder aus ihrer Heimat Albanien singt, schwingt etwas mit, das man nicht leicht benennen kann. Aber man spürt es in jedem Ton. Fröhlichkeit? Ja, auch, aber grundiert von einer dunklen Farbe. Einem unbedingten Ernst. Vor allem: Elina Duni ist eine Musikerin, die nie dort stehenbleibt, wo sie gerade ist. Mit jedem Projekt geht sie neue Wege, und am Anfang weiss sie vielleicht selber nicht, wohin sie diese führen werden. Seit einiger Zeit arbeitet Elina Duni mit dem Londoner Gitarristen Rob Luft. Das Album, das aus dieser Zusammenarbeit entstanden ist, erscheint im November: «Lost Ships». Bevor es so weit ist, kann man Elina Duni und Rob Luft zusammen mit dem Schlagzeuger Fred Tomas im Moods hören. Heute Abend. (Zürich, Moods, Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr 30.)
- **Musik: Beethovens «Letzte» in der Tonhalle.** Wendell Kretzschmar ist in der Lage, eine ganze Stunde lang darüber zu reden, warum Beethoven zur Klaviersonate op. 111 keinen dritten Satz geschrieben hat. «Ein bemerkenswerter Gegenstand, ohne Zweifel», fügt Kretzschmars Schöpfer, Thomas Mann, bei, um dann einige Seiten lang zu schildern, wie es klang, wenn dieser Musikenthusiast über Beethoven sprach. Nachzulesen ist das Ganze in Thomas Manns Roman «Doktor Faustus»,

und vielleicht wären Manns so gescheite wie ironisch abgründige Bemerkungen zu Beethovens letzter Klaviersonate gar keine schlechte Einführung zum Rezital, das die portugiesische Pianistin Maria João Pires am Sonntagnachmittag in der Tonhalle Maag gibt. Auf dem Programm stehen die beiden letzten Klaviersonaten Beethovens. Und, zu Beginn, die «Sturm»-Sonate op. 31 – von der aus sich so etwas wie Fluchtlinien ziehen lassen zu den sperrigen späten Werken. (Zürich, Tonhalle Maag, Sonntag, 18. Oktober, 17 Uhr.)

3 Fragen an Hanna Scheuring

Die Schweizer Theaterleiterin, Regisseurin und Schauspielerin Hanna Scheuring erreichte nationale Bekanntheit durch ihre Mitwirkung in einer der erfolgreichsten Sitcoms des Schweizer Fernsehen: «Fascht e Familie». Sie spielte in der TV-Soap «Lüthi und Blanc» mit sowie in Kinofilmen von Petra Volpe, Urs Egger und Stefan Haupt. Gegenwärtig bereitet sie als Direktorin des Bernhard-Theaters Zürich die Premiere eines neuen Stücks von Franz Hohler vor. Die Uraufführung ist am 27. November, Hanna Scheuring wird selber auf der Bühne stehen.

Menschen sind gegenwärtig sehr um ihre Gesundheit besorgt. Welches Kulturangebot empfehlen Sie ihnen?

Gesundheit funktioniert ja nicht nur über einen gesunden Körper, wie wir alle wissen. Abwehrkräfte mobilisieren sich auch mit dem Wohlgefühl, und somit empfehle ich einen Ausflug nach Italien oder Irland im



Hanna Scheuring leitet das Zürcher Bernhard-Theater.

© Regula Müdespacher

Theater Rigiblick:
«Azzuro», ein italienischer Liederabend um zwei abgehalfterte Unterhaltungskünstler, die von der grossen Bühne träumen, ist eine umwerfende Reise in das Land, wo die Zitronen und die Spaghetti blühen. Tut Herz und Lachmuskeln gut. Und dann die Reise nach Irland: «Der Lachs der Weisheit», eine der schönsten Liebesgeschichten, die ich je gehört habe. Zart und

poetisch und umschmeichelt von irischen Balladen, bis in die Füsse juckenden Irish Songs. Tut Seele, Herz und Hirn gut.

Sie proben ein neues Stück von Franz Hohler, das im November uraufgeführt wird. Was ist das Besondere an diesem Text?

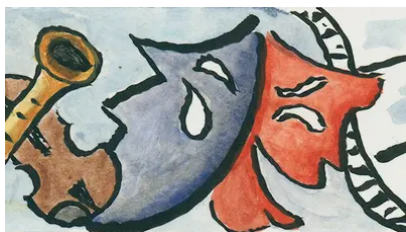
Wir spielen natürlich mit reduziertem Saalplan, Schutzmassnahmen und machen aus der Not einen Sprung, nämlich eine Eigenproduktion. Franz Hohler hat ein wunderbares Stück Schweizer Theatergeschichte geschrieben, urschweizerisch, nah am Menschen, mit Szenen, von denen wir denken: «Das hab ich doch selber erlebt!» Das Stück «ÖV» ist eine Collage von verschiedensten Szenen, die alle im Tram oder im Zug spielen. Das hat mich sofort angesprungen, denn wir alle

kennen solche Erlebnisse: Im öffentlichen Verkehr kommen wir einander so nahe wie sonst selten. Wir sitzen Minuten und Stunden neben uns völlig fremden Menschen und bekommen einen oftmals unfreiwilligen und manchmal tiefen Einblick in deren Lebenssituation – oder werden gar darin verstrickt. Franz Hohler hat ganz alltägliche Situationen beobachtet und in der ihm ganz eigenen Art und Weise verfremdet.

Welches Buch einer Schweizer Autorin nehmen Sie auf die einsame Insel mit? Falls es dort kein Bernhard-Theater gibt.

Oje, die berühmte Insel-Frage bringt mich nicht nur bei Schweizer Autorinnen ins Schwitzen: Möchte ich denn ein Leben lang das gleiche Buch lesen? Aber natürlich auf jeden Fall eines der Bücher, die sich neben dem Bett stapeln und auf die nächsten freien Tage warten. Also: Ruth Schweikert, «Wie wir älter werden», und Sibylle Berg natürlich mit «Nerds».

Mehr zum Thema



Da müssen Sie hin! Die Kulturtipps der NZZ-Feuilletonredaktion

Neue Filme in der ganzen Stadt, die wilden zwanziger Jahre und eine Hommage an ein Open-Air-Festival, das auch nach fünfzig Jahren noch gegenwärtig ist: Unsere Kulturtipps für Zürich für die Woche vom 1. Oktober.

Daniele Muscionico, Tobias Sedlmaier, Thomas Ribi 01.10.2020



Da müssen Sie hin! Die NZZ-Kulturtipps für Zürich

Filmstadt Zürich, Theatertauben und die Ausstellung der Ausstellung: was sich in der Woche vom 24. September zu sehen lohnt – und was nicht.

Daniele Muscionico, Thomas Ribi, Tobias Sedlmaier 24.09.2020



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.